

Gräber häufte man auf Gräber. Unter dem Hohen Bardar zieht sich über ganz Balje eine Riesen-Todtenstadt hin. Hier ruhen sie alle beisammen, von der Urzeit bis jetzt: unter den Kollsteinen prähistorischer Gomilen, monumentalen, mittelalterlichen Grabplatten und neuen, schmucklosen Erdhügeln. Die Gräber umfassen die Geschichte von Jahrtausenden, und ihr Archiv ist die Volkspoesie. Was unsterblich war an diesen niedergemähten Geschlechtern, das schwingt sich im Liede über ihre Gräber hin.

Doch wozu zurückdenken? Nach den Tönen der Trauer kommt wieder der heitere Sinn zu Recht, und die Rudinjani sind die ersten „Beseljaks“ (Spaßvögel) des Landes. So viel Steine in Rudine, so viel Scherze und Schwänke. Und der Friede, der früher nie gekamte Friede, macht sorgenlos. Das Haidekraut im Vuči-dô durchqueren jetzt Patrouillenwege, und an den gemeinsamen Lokvas (Tränken) trifft sich Feind und Freund. Ein Brunnen, der die Quelle gefangen, daneben ein quadergefaßtes Tränkbassin, der Platz herum zertreten von den Tausenden von Hufen, die sich zum Wasser drängen. Weiber und Mädchen in der maderischen montenegrinischen Tracht, den Spinnrocken im Gürtel, schöpfen, die Stufen zum Brunnen hinabsteigend, mit winzig kleinen Kübeln das seltene Raß. Die Luft wiederhallt von dem Gebrülle der Kinder, dem Geblöcke der Schafe. Und da finden sich unter den einsamen knorrigen Eichenbäumen die alten „Sunaks“ ein, die Jungen belehrend über die Großthaten, die sie verrichtet, erzählend und fabulirend. Ist es ein „Beseljak“, so verschwimmt Wahrheit und Dichtung zu einem harmonischen Ganzen. Und zu dem lauschenden Publikum gehören nun auch die k. und k. Soldaten. In harmlosen Trupps kommen und gehen sie unaufhörlich mit den unentbehrlichen Wassereiseln.

Die Wichtigkeit des Bileker Waffenplatzes wird von den ausgiebigen Schlundquellen der Trebinjica unterstützt, die unterhalb Neubileks plötzlich zu Tage tritt. Ganz unvermittelt schneidet sich in das Terrain ein tiefer Graben ein, den eine vom Plateau abfallende Felswand schließt. Aus zwei finsternen Löchern schnellt hier das Flüsschen hervor, von einem Pumpwerk sofort ausgenützt, ehe es als Grenzscheide sich weiterwühlt. Die Chaussée läßt sich aber von seinem Laufe nicht beeinflussen, sondern folgt den alten historischen Spuren über die unwirthlichen Karrenfelder von Panik nach dem Weiler Moskô, wo ein Seitenpfad nordwärts in das kleine Polje von Ljubomir abzweigt, das ebenso fruchtbar ist, als diese Hochflächen wüßt. Alles Leben scheint von ihnen hinweg getilgt, und die über sie gestreuten Riesengomilen machen die langen Wegstunden noch trostloser. Nach dem graugelben Dorfe Tafen folgt als leichte Erhebung der Gliva-Niegel. Da senkt sich jäh der Hang, und weit unten sieht man in entzückender Lebensfreudigkeit die Landschaft Trebinje sich breiten. Die aufstrogenden Berghöhen treten zu einem Thalgrunde auseinander, und kaum den steinigén Engen entronnen, umschlingt die Trebinjica mit Hilfe eines künstlichen Armes die zinnengekrönte Ringmauer des alten